Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 18. Februar 1883. **Nr. 82.**

Deutscher Reichstag.

Abendsitzung vom 16. Februar.

8 Uhr. Am Tische des Bundesraths Minister Scholz, Staatssekretär Dr. Stephan nebst mehreren Kommissaren.

Das Haus erledigte ohne Debatte den Reichshaushaltsetats in dritter Lesung nach den Beschlüssen der zweiten Lesung, ebenso das Etatsgesetz. In der Gesammtabstimmung werden Etat und Etatsgesetz einstimmig angenommen.

Es folgen die Abstimmungen über die zum Etat beantragten und bereits diskutirten Resolutionen. Die Resolution Richter (Hagen), betreff. die Kaserne in Sagan, wird abgelehnt, die Resolution Sander-Buhl, betr. die Ausfuhrprämien für Tabak, und die Resolution der Budgetkommission, worin für das nächste Jahr eine genaue Nachweisung über die Zahl der Beamten der verschiedenen Oberpostdirektionsbezirke gewünscht wird, werden angenommen.

Die Resolution Lingens betr. die Sonntagsruhe der Post- und Telegraphenbeamten wird mit Stimmengleichheit, nämlich mit 103 gegen 103 abgelehnt. Den Antrag Baumbach und Gen. betr. größere Spezialisirung des Postetats lehnt das Haus gleichfalls ab.

Damit ist die Etatsberathung beendigt.

Die Wahl des Abg. Niethamer wird, dem Antrage der Kommission gemäß, beanstandet. Der Bericht der dritten Abtheilung, betr. die bei der Wahl des Abg. Dr. Dohrn vorgekommenen Unregelmäßigkeiten wird nach längeren Erörterungen für erledigt erklärt.

Es folgt die Berathung des Antrags der Regierung, wonach das Haus vom 17. Februar bis zum 3. April dieses Jahres vertagt werden soll. In Uebereinstimmung des Hauses mit dem Vertreter des Bundesraths wird dieser Gegenstand nach dem geschäftsordnungsmäßig zulässigen abgekürzten Verfahren, in einmaliger Berathung erledigt.

Preußischer Finanzminister Scholz: Die Regierung hat aus den Verhandlungen des Reichstages entnommen, daß die Mehrheit desselben jetzt nach Abschluß der Berathungen des Etats für 1883—84 eine mehrwöchentliche Unterbrechung der Arbeiten wünscht eintreten zu lassen. Soweit dafür der Wunsch mitbestimmend ist, ein ferneres Zusammentagen mit den Landtagen der Einzelstaaten, insbesondere mit dem preußischen Landtage zu vermeiden, kommt es allerdings in Betracht, daß ein solches Zusammentagen, so lange die gegenwärtige Lage der Gesetzgebung unverändert bleibt, an und für sich unvermeidlich ist, daß dasselbe insbesondere auch durch Beschleunigung der Arbeiten des Reichstages ohne Benachtheiligungen des Reiches nicht wesentlich vermindert werden kann, und daß die Abhilfe der Uebelstände, die ein solches Zusammentagen mit sich bringt, anderweit wird gesucht werden müssen, worauf die Sorge der Regierung unablässig gerichtet ist. Während die Regierung ihrerseits gewünscht und gehofft hat, daß der Reichstag die vorliegenden wichtigen Aufgaben der Session ohne weitere Unterbrechung würde erledigen können, glaubt sie doch jetzt, nachdem wenigstens die keinen Aufschub duldenden Berathungen des Etats für 1833—84 beendet sind, angesichts des vom Reichstage anscheinend dringend empfundenen Bedürfnisses nach einer mehrwöchentlichen Unterbrechung seiner Thätigkeit und angesichts des Artikels 12 der Verfassung, wonach es dem Kaiser zusteht, den Reichstag zu vertagen, Ihrem Wunsche dadurch entgegenkommen zu können, daß sie die Zustimmung des Reichstages zu einer Vertagung bis zum 3. April beantragt.

Abg. Hänel: Ich muß der Behauptung widersprechen, als ob das Zusammentagen von Reichstag und Landtag eine Nothwendigkeit wäre. Unserer Ueberzeugung nach läßt sich das Zusammentagen durch eine richtige Eintheilung des Parlamentsjahres vermeiden. In diesem Jahre waren die bezüglichen Dispositionen der Reichs- und preußischen Regierung falsch. (Widerspruch rechts.)

Abg. v. Kardorff: Ich kann nicht die Meinung im Lande aufkommen lassen, als entspräche die Ansicht des Abgeordneten Hänel derjenigen des ganzen Hauses und erkläre daher, daß ein Zusammentagen sich nicht wird vermeiden lassen.

Nachdem das Haus dem Antrage der Regierung zugestimmt, verliest Minister Scholz die allerhöchste Verordnung, worin die Vertagung des Reichstages vom 17. Februar bis zum 3. April festgesetzt wird.

Präsident v. Levetzow beraumt die nächste Sitzung auf Dienstag, den 3. April, 1 Uhr an, setzt auf die Tagesordnung verschiedene kleinere Vorlagen und die Holzzollvorlage und schließt die Sitzung um $9^{1}/_{4}$ Uhr mit dem Wunsche auf ein gesundes Wiedersehen im April. (Beifall.)

Deutschland.

Berlin, 16. Februar. Der Kronprinz empfing heute Nachmittag um $5^{3}/_{4}$ Uhr das Komitee für die Jubelfeier der silbernen Hochzeit. Dieses Komitee bringt dem Kronprinzen die Summe von 820,000 Mark, welche zu wohlthätigen Zwecken zur Verfügung des Kronprinzen gestellt werden. Die Deputation war zusammengesetzt aus dem Herzog von Ratibor (Schlesien), Staatsminister Dr Delbrück (hier), Seehandlungs-Präsident Röttger (hier), Eisenbahn-Direktor Schrader (hier), Präsident des Reichstages von Levetzow (Provinz Brandenburg), erster Vizepräsident des Reichstages Frhr. von Franckenstein (Königreich Baiern), zweiter Vizepräsident des Reichstages Ackermann (Königreich Sachsen), Kammerherrn von Behr (Pommern), Frhr. von Landsberg (Westfalen); Oberbürgermeister von Forckenbeck (Berlin); Geh. Kommerzienrath Mendelssohn (Berliner Kaufmannschaft); Geh. Kommerzienrath Mevissen (Rheinprovinz); Oberbürgermeister Miquel (Frankfurt a. M., Provinz Hessen-Nassau); Prof. Dr. Hänel (Schleswig-Holstein); Reichstags-Abgeordneter Freiherr von Wöllwarth (Württemberg); Konsul Kölle (Baden); Kaufmann Albrecht O'swald (Hamburg, Hansestädte); Universitäts-Professor Heitz (Straßburg, Elsaß-Lothringen); Rittergutsbesitzer v. Nathusius-Althaldensleben (Provinz Sachsen); Landesdirektor v. Bennigsen (Hannover). — Der Oberbürgermeister von Danzig, Herr v. Winter, ist entschuldigt.

Kurz vor 6 Uhr erschienen in dem Versammlungszimmer der Kronprinz, welcher die Kronprinzessin am Arme führte, gefolgt von der Prinzessin Victoria und der Erbprinzessin von Meiningen.

Der Herzog von Ratibor hielt die Ansprache, in welcher er ausführte, daß es die Bevölkerung Deutschlands gedrängt habe, an dem Tage der Silberhochzeit des Kronprinzenpaares diesem seine besondere Verehrung und Theilnahme auszudrücken. Man glaubte bei Bethätigung dieser Empfindungen vor Allem den Neigungen des hohen Paares zu begegnen, wenn man ihm eine Summe zur Verfügung stelle, welche zu Zwecken der Menschenliebe und Wohlthätigkeit gesammelt sei. Alle Gauen Deutschlands hätten zu dieser Stiftung beigesteuert, welche die Summe von 820,000 Mark erreicht habe und zur Verfügung der hohen Herrschaften bei der preußischen Seehandlung deponirt sei. In prächtigem Portefeuille, dessen Deckel von gelbem Leder mit matter Pressung und braunen Mosaikeinlagen das Alliancewappen des kronprinzlichen Paares schmückte, überreichte der Wortführer die Sammellisten der verschiedenen deutschen Bezirke.

In eben so warm empfundenen als gewählten Worten sprach der Kronprinz seinen Dank für das ihm soeben überreichte Geschenk aus. Was ihm dasselbe besonders theuer mache, sei der Umstand, daß ganz Deutschland an jenen Sammlungen Theil genommen habe. Zu einer besonderen Herzenssache aber werde das Geschenk für seine Gemahlin und ihn, weil es ihnen verstattet sei, dasselbe zu wohlthätigen Zwecken zu verwenden. Die Dispositionen über diese Verwendung behalte er sich mit seiner Gemahlin noch vor, vorläufig aber bitte er, allen Gebern den herzlichsten und innigsten Dank in seinem und seiner Gemahlin Namen auszusprechen.

Nach dieser offiziellen Feierlichkeit, welche ungefähr bis $6^{1}/_{4}$ Uhr währte, folgte eine zwanglose Unterhaltung des Kronprinzenpaares mit den Gästen, welche an dem nunmehr folgenden großen Diner theilnahmen. Während desselben und noch nach Aufhebung der Tafel entzückte das Kronprinzenpaar durch seine Liebenswürdigkeit und Leutseligkeit geradezu die Mitglieder der Deputation. Auch nicht ein Gast wurde mit Fragen, Anreden, Hineinziehen in die Unterhaltung übergangen. Besonders eifrig unterhielt sich die Frau Kronprinzessin mit dem Oberbürgermeister Berlins. Erst nach acht Uhr verließen die Deputirten das gastliche Haus des Kronprinzenpaares.

— Hinsichtlich der Londoner Donau-Konferenz sagt das „Journ. de St. Petersbourg":

In dieser Beziehung erinnern wir daran, schon früher die Motive dargelegt zu haben, welche die Konferenz bestimmen könnten, denjenigen Staaten, die die Verträge von Paris und Berlin nicht mit unterzeichneten, eine berathende Stimme nicht zuzugestehen in Fragen, die ausschließlich von der Entscheidung der Großmächte abhängen, unter welcher dieser Vertrag geschlossen wurde. Indem wir unser volles Bedauern darüber ausdrücken, daß die rumänische Regierung sich über diese Motive nicht Rechenschaft gegeben und sich dadurch einem peinlichen Refus ausgesetzt hat, beabsichtigen wir durchaus nicht, den Werth der Rechte und Interessen dieses Königsreichs, als eines unabhängigen Uferstaates zu verkleinern. Ebensowenig verkennen wir die Rechte und Interessen Serbiens und Bulgariens. Wir sind überzeugt, daß die Londoner Konferenz unter voller Anerkennung der vorhandenen Bedürfnisse ihre Aufgabe erfüllen wird, ohne wirklich anerkennenswerthe Interessen und Rechte zu verletzen. Die Rechte Rumäniens werden, wie man hoffen muß, soweit es möglich ist, auf der Konferenz eine gerechte Berücksichtigung finden.

Die „Morning Post" erfährt, **die Donaukonferenz** habe beschlossen, die Donau-Kommission noch 8 Jahre fortbestehen zu lassen. Rußland verlange einen gleichen Zeitraum zur Vervollständigung der nothwendigen Arbeiten an der Kiliamündung.

— Die Leiche Richard Wagners hat gestern Nachmittags 2 Uhr 5 Minuten mit dem Postzuge Venedig verlassen. Sonnabend, den 17. Februar, um 10 Uhr Vormittags sollte die Leiche in Kufstein sein; dort erwartet, wie der „Börsen-Cour." meldet, den Zug der Extrazug der bairischen Staatsbahn mit einem schwarz dekorirten Waggon für den Sarg, um die Leiche ohne erheblichen Aufenthalt bis Bayreuth zu bringen. Die Münchener Künstler wollten sich nicht davon abbringen lassen, eine Trauer-

---

Feuilleton.

Richard Wagner.

Richard Wagner ist am 22. Mai 1813 in Leipzig geboren, hat also ein Alter von nahezu 70 Jahren erreicht. Wagner war ursprünglich zum Maler bestimmt, allein er fand sich durch die Technik des Zeichnens so belästigt, daß er nur geringe Fortschritte machte. Früh regte sich in ihm dichterische und musikalische Begabung. Schon in seiner Jugend kam er in vielfache Berührung mit dem Theater in Dresden (wohin seine Familie von Leipzig übersiedelt war) und da in jener Zeitperiode Karl Maria von Weber mit seinem „Freischütz" außerordentliche Erfolge errang, so darf man wohl annehmen, daß damit schon, wenn auch ihm selber noch unbewußt, die ganze Richtung seines Lebens und Wirkens bestimmt wurde. Bald gelangte er auch zu dem festen Entschlusse, Musiker zu werden, fand aber zuerst seitens seiner Angehörigen den entschiedensten Widerspruch.

Die Juli-Revolution (1830) machte den mächtigsten Eindruck auf den damals 17jährigen Jüngling, und er gab diesen Eindrücken in einer Ouverture Ausdruck. Nach Beendigung seiner wissenschaftlichen Studien ließ er sich als Musikstudiosus inskribiren. Aus dieser Zeit stammt eine Sonate und Polonaise Opus 2. Die neunte Symphonie war damals der Gegenstand seiner nächtlichen Studien. 1832 ging er nach Wien, kehrte aber bald wieder über Prag zurück. In Prag entwarf er den Text zu einer Oper „Die Hochzeit", komponirte aber dieses Buch nicht vollständig. Im Jahre 1833 machte Richard Wagner die erste Bekanntschaft mit Heinrich Laube, der in ihm mit großer Entschiedenheit die Ideen des jungen Deutschland weckte.

Im Herbste 1834 trat er die Musikdirektorstelle am Magdeburger Theater an, und hier entwickelte sich seine wahrhaft geniale Weise des Dirigirens. In Magdeburg lernte er seine erste Frau, die schöne und talentvolle tragische Liebhaberin Minna Planer, kennen. Zu Ostern 1836 verließ er Magdeburg, um im nächsten Jahre als Musik-Direktor nach Königsberg zu gehen, wo aber das Theater bald Bankerott machte. Von Königsberg ging er nach Riga, und hier widmete er den größten Theil seiner Zeit der Komposition; im Frühjahre 1839 waren bereits zwei Akte des „Rienzi" fertig. Im selben Jahre wendete sich Richard Wagner nach Paris, wo er trotz der bittersten Noth den „Rienzi" beendigte und auch den „Fliegenden Holländer" dichtete und komponirte. Im April 1842 kehrte er dann nach Dresden zurück, um hier der am 20. Oktober stattfindenden ersten Aufführung seines „Rienzi" beizuwohnen. 1843 erhielt er die Stelle eines königlich sächsischen Kapellmeisters in Dresden, in den beiden folgenden Jahren vollendete er den „Tannhäuser". Auf einer Erholungsreise nach Marienbad entwarf er die „Meistersinger von Nürnberg" und unmittelbar darauf den „Lohengrin", und bereits im Herbste 1848 vollendete er sein[illegible]ung „Siegfried's Tod".

Jahr 1848 stürzte Richard Wagner in die politische Bewegung, in Folge dessen er sich veranlaßt sah, aus Dresden zu entfliehen. Er wandte sich nach Paris, ging aber bald nach der Schweiz und nahm in Zürich längeren Aufenthalt. Hier schrieb er die Abhandlung: „Kunst und Revolution", „Das Kunstwerk der Zukunft" und die Dichtung „Die Nibelungen". Im Jahre 1850 finden wir ihn wieder in Paris, von wo aus er die lebhafteste Propaganda für die Aufführung seiner Werke in Deutschland machte, was ihm auch gelang. Hierbei zeigte sich ihm ganz besonders Franz Liszt förderlich. Bekannt ist die unter demonstrativ stürmischer Opposition erfolgte Aufnahme seines „Tannhäuser" in Paris (März 1860).

Im Jahre 1863 lebte Richard Wagner in Penzing bei Wien, und von hier folgte er einer Einladung des Königs von Bayern, an der dortigen Hofbühne zu wirken. Im Oktober siedelte Wagner nach München über und hier entfaltete sich unter dem Schutze seines kunstsinnigen hohen Gönners seine ganze geniale Schaffenskraft. Im Juni 1865 kam hierselbst „Tristan und Isolde" zur ersten Aufführung. Aber schon im Jahre darauf verließ der Meister aus politischen Rücksichten, zum lebhaftesten Bedauern des Königs, die baierische Hauptstadt, ging wieder nach der Schweiz und ließ sich hier in Triebschen bei Luzern nieder, wo er 1867 die „Meistersinger" vollendete.

In diese Zeit fällt die Vollendung des ganzen Nibelungen-Ringes und auch die theilweise Aufführung dieses Riesen-Werkes in München. Im März 1871 veröffentlichte Wagner die Schrift über die Aufführung des Bühnenfestspieles „Der Ring der Nibelungen", und da er sich für Bayreuth als den Ort der Aufführung entschieden hatte, so ging er mit seiner zweiten Gattin Cosima von Bülow, mit der sich er am 25. August 1870 vermählt hatte, nach Bayreuth, um die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Bald darauf verließ er sogar gänzlich Triebschen bei Luzern, um in Bayreuth bleibenden Aufenthalt zu nehmen. Im Jahre 1876 fanden in Bayreuth in seinem Theater die ersten Aufführungen des „Ring der Nibelungen" statt. Vom Jahre 1876 an blieb das Haus sechs Jahre lang für theatralische Aufführungen geschlossen, und erst im verflossenen Jahre öffneten sich dessen Pforten wieder, bekanntlich um den „Parsifal", das letzte vollendete Werk des Meisters, einziehen zu lassen.

* * *

Eine Reminiscenz aus den Bayreuther Tagen des Vorsommers erinnert daran, daß Wagner's Leiden schon von längerer Zeit her datirten. Neben Frau Materna war bekanntlich Herr Scaria einer der wenigen Wiener Künstler, auf welche Wagner große Stücke hielt und denen er auch als Mensch in hohem Maße zugethan war. Herr Scaria verkehrte während und nach den Bayreuther Festtagen sehr viel im Hause des Meisters, woselbst der treffliche Sänger zu den stets gerne gesehenen Gästen zählte. Kurz nach der „Parsifal"-Aufführung in Bayreuth war der genannte Sänger von dem Meister in den Vormittagsstunden zu sich gebeten worden. Herr Scaria leistete der Einladung Folge und wurde in das Arbeitszimmer Wagner's geführt. Kaum noch hatte der Sänger Platz genommen, als plötzlich Wagner in furchtbare Krämpfe verfiel. Zehn Minuten lang kämpfte der nach Athem ringende Mann, dessen Angesicht eine veilchenblaue Färbung angenommen hatte, mit dem Tode. Die rasch herbeigeeilten Angehörigen und Schnapper, der treue Diener und Barbier Wagner's, brachten alle gebotenen Hilfsmittel vergeblich in Anwendung; der Zustand des Meisters verschlimmerte sich zusehends.

feier zu veranstalten, die bei der Ankunft des Extrazuges auf dem Bahnhof stattfinden soll, obwohl ihnen von Venedig aus der Umgebung des Verstorbenen das Ersuchen übermittelt worden ist, von der wohlgemeinten Absicht Abstand zu nehmen.

Die gewöhnliche Leichengondel harrte am Freitag, 16. Februar, schon lange vor der Stunde der Ueberführung vor dem Palazzo. Man hatte von jedem besonderen Schmuck Abstand genommen — jene Gondel, die jeden todten Venetianer nach der Todtenstatt auf der Insel San Michele führt, sollte auch Wagners Leichnam zur Bahn bringen. Nach ein Uhr trug man die Leiche Wagners aus dem Palazzo Vendramin hinab in die Gondel. Seit dem Tode der Herzogin von Bordeaux war er der erste Todte, der aus dem Palais hinausgetragen wurde. Der Sarg war mit Hunderten von Kränzen bedeckt, die man kaum unterzubringen vermochte. Der erste aus Norddeutschland auf dem Sarge niedergelegte war der vom Berliner „Wagnerverein". Von überall her, aus Italien, aus Oesterreich und Süddeutschland waren Kränze und Palmen angelangt. Das Munizipium der Stadt hatte mit Uebersendung des Kranzes folgendes Beileidsschreiben an Frau Cosima Wagner gerichtet: „Das unermeßliche Unglück, von dem Sie betroffen wurden, ist ein gleich großer Schlag für Deutschland und vor Allem für die Kunst, welche in ihm einen Genius verlor, der über die ganze Welt strahlte. Venedig fühlt ganz besonders lebhaft den bitteren Verlust des großen Meisters, weil sich bei uns zu der Bewunderung des bahnbrechenden Geistes die verehrungsvolle und herzliche Zuneigung zu einem Gaste gesellte, welcher hier Ruhe, Gesundheit und neue Inspirationen suchte."

Andere Gondeln fuhren vor, als die Gondelieri der Leichen-Barke ihr schwankes Fahrzeug von den Stufen des Palazzo Vendramin, von den Wappenpfählen des Hauses abstießen. Alsbald wurde die tiefgebeugte Gattin in die nächste Gondel gebracht, mehr getragen als gestützt von dem deutschen Arzte Dr. Keppler, der Wagner in seiner letzten Stunde zur Seite war, von dem Bankier Groß, dem Schwiegersohn des Reichstags-Abgeordneten Feustel, der aus Bayreuth herbeigeeilt war, und von dem jungen Siegfried, dem Liebling Wagners und der Mutter. Dann folgten in einer weiteren Gondel die Kinder, Fräulein von Bülow und die Töchter Richard Wagners. So ging der Zug, ohne Pomp, wie ein anderer venetianischer Leichenzug, den Kanal grande entlang nach dem Bahnhof. Hier empfingen den Sarg der Präsident des Liceo Marcello, Graf Contin, welcher den Bankier Groß in deutscher Sprache ersuchte, bei der Familie Wagners der Dolmetscher des Schmerzgefühls zu sein, welches das ganze künstlerische Venedig empfinde. Herr Groß erwiderte die Ansprache im Namen der Frau Wagner, welche unfähig sei, selbst ihren Dank auszusprechen.

Auf Wunsch von Frau Cosima Wagner übernimmt Bankier Groß die Vormundschaft der Kinder Wagners.

Am Palast Vendramin wird eine Gedenktafel angebracht werden.

Der „Korrespondent von und für Deutschland" befürwortet die Errichtung eines einzigen großen Wagnerdenkmals, das in der durch Geldmittel garantirten Erhaltung des Festspielhauses in Bayreuth, in dort stattfindenden Musteraufführungen, Musikfesten, eventuell in einem Musikmuseum und einer Musikakademie zu bestehen hätte und dem Sinne des Verstorbenen am meisten entsprechen würde.

Endlich, als die Umgebung verzweifelnd vollständig den Kopf verlor, sprang Wagner auf und lief im Zimmer umher. „Gott sei Dank!" rief er, „diesmal bin ich davongekommen!"

Wie der „Presse" von verläßlicher Seite mitgetheilt wird, ist die momentane Lage der Familie Richard Wagner's keine günstige. Wohl waren in der letzten Zeit große Geldbeträge für den Meister flüssig geworden, so z. B. das Brüsseler Tantièmen-Honorar für die „Parsifal"-Aufführung von Seite des Direktor Angelo Neumann mit 51,000 Mark, sowie ein Betrag von 180,000 Mark, für welchen Wagner das alleinige Verlagsrecht des „Parsifal" (Partitur und Auszüge ꝛc.) dem Buchhändler Schott verkaufte. Allein die genugsam bekannte, ziemlich kostspielige Lebensweise des Meisters, sowie die kostbaren Sammlungen, welche er in Wahnfried anlegte und fortwährend bereicherte, verschlangen diese Summen bis auf geringfügige Reste. So kommt es, daß sich die Hinterbliebenen Wagner's momentan in einer wenig erfreulichen Situation befinden. Die Zukunft der Wittwe und des Sohnes Wagner's scheint dagegen durch die ihnen in Oesterreich auf zehn Jahre, in Deutschland auf dreißig Jahre hinaus legal zukommenden Tantièmenbezüge vollkommen gesichert. Vom Wiener Hofopern-Theater bezog Wagner durchschnittlich an jährlichen Tantièmen etwas über 8000 fl.; mit den Erträgnissen der übrigen Theater Deutschlands beträgt die aus den Tantièmen zu gewärtigende Hauptsumme, welche den Wagner'schen Erben jährlich zufallen wird, ungefähr 60,000 Mark. Zu dieser bedeutenden Rente käme nun noch das Stammkapital von mindestens 500,000 Mark zu schlagen, welche der „Parsifal" repräsentirt. Ob aber Frau Cosima Wagner sich entschließen wird, dieses letzte Werk des Meisters den Bühnen Deutschlands zu überlassen oder es ausschließlich dem durch den Tod Wagner's seines mächtigsten Pfeilers beraubten Bayreuther Theater gewissermaßen als Wagner's Vermächtniß zuzuwenden, läßt sich vor der Hand selbstverständlich nicht einmal hypothetisch andeuten. Jedenfalls dürfte „Parsifal" sehr bald der Mittelpunkt eines heftigen Konkurrenzkrieges werden.

— Wie aus Warschau vom 15. gemeldet wird, ist zwischen dem deutschen Konsul in Kiew und dem russischen Staatspolizei-Departement ein Kompetenzkonflikt entstanden, der möglicher Weise eine prinzipielle Entscheidung durch das russische Ministerium des Aeußeren erheischen wird. Der deutsche Konsul in Kiew richtete nämlich unlängst an die russischen Gouverneure in seinem Konsulardistrikte das Ansuchen, die subalternen russischen Organe anzuweisen, die vom Konsulatsbureau den deutschen Unterthanen ausgefertigten zeitweiligen Legitimationszertifikate als gültige Dokumente zu behandeln und von weiteren diesbezüglichen Rechtsformalitäten abzusehen. In Folge der aus den betreffenden Gouvernements angelangten Anfragen erklärte indeß das Staatspolizei-Departement, das Ansinnen des deutschen Konsuls sei unbegründet und überschreite die den Befugnissen der ausländischen Konsuln in Rußland vorgezeichnete Grenze.

— Die sozial-politische Kommission des Reichstages wird trotz der Vertagung gegen den 12. März zusammentreten, um den Bericht über den Gesetzentwurf betr. die Krankenversicherung der Arbeiter festzustellen. Damit ist die Frage, ob während einer offiziellen Vertagung des Reichstages die Kommissionsarbeiten fortgesetzt werden können, in bejahendem Sinne entschieden.

— Im französischen Senate findet heute die Debatte über den von der Deputirtenkammer abgeänderten Antrag Barbey statt. Dieser Antrag lautet nunmehr wie folgt:

Art. 1. Ein im Ministerrath erlassenes Dekret des Präsidenten der Republik kann jedem Mitglied einer der Familien, die über Frankreich geherrscht haben, und dessen Kundgebungen oder Handlungen derart sind, daß sie die Sicherheit des Staates gefährden, befehlen, sofort das Gebiet der Republik zu verlassen. Art. 2. Jede im vorstehenden Artikel erwähnte Person, die, nachdem sie an die Grenze geführt ist und Frankreich in Folge oben erwähnter Maßregel verlassen hat, dorthin ohne Ermächtigung der Regierung zurückkehrt, wird vor das Zuchtpolizeigericht gestellt und zu einem bis fünf Jahren Gefängniß verurtheilt. Nach überstandener Strafe wird die Person an die Grenze gebracht werden.

Von der Annahme dieses Antrages hängt es ab, ob der drohende Konflikt zwischen den beiden parlamentarischen Körperschaften noch in letzter Stunde ausgeglichen wird. Die republikanische Mehrheit der Deputirtenkammer hat den Antrag für den Senat dadurch annehmbarer zu machen gesucht, daß sie den Artikel beseitigte, nach welchem die in der Armee dienenden Prinzen in Disponibilität versetzt werden können. General Thibaudin hat jedoch den Republikanern eröffnet, daß er auch ohne ein besonderes Gesetz in der Lage wäre, als Kriegsminister die Prinzen aus der Armee zu entfernen. Die Senatskommission, welche gestern die einfache Ablehnung des Antrages Barbey vorschlug, ist sicherlich zu ihrem Beschlusse auch durch die Mittheilungen über die Absichten des Generals Thibaudin veranlaßt worden. Andererseits war die Mehrheit im Senate, welche den Antrag in seiner früheren Fassung verwarf, eine verhältnißmäßig so geringe, daß eine Verschiebung der Majorität zu Gunsten der Vorlage wohl möglich ist. Für die Neubildung des Kabinets ist die heutige Debatte sehr wesentlich, da es von dem günstigen Verlaufe derselben abhängt, ob einer der für das Konseilpräsidium genannten Kandidaten wagen darf, sich der Konstituirung des Ministeriums zu unterziehen, ohne befürchten zu müssen, daß dasselbe sogleich dem ersten parlamentarischen Ansturm erliegt.

Ausland.

Venedig, 16. Februar. Die Ueberführung der Leiche Richard Wagners hat heute Nachmittag in völlig prunkloser Weise stattgefunden. Auf der nahen Kirche Dei servi schlug es 1 Uhr, als der vergoldete Bronze-Sarg, den ein Kruzifix schmückt, aus der Vorhalle in die große schwarz ausgeschlagene Gondel gestellt wurde. Eine solche Anzahl Kränze wurde auf den Sarg gelegt, daß derselbe vollständig bedeckt und die Gondel voll war. Auf der Fahrt zum nahen Bahnhof folgten in schwarzen Gondeln die Vertreter des Munizipiums von Venedig, Delegirte von auswärts, die Ausschüsse des Salzburger Mozarteums und die Vertreter der deutschen Blätter. Im Ganzen kein zahlreiches Gefolge. Nach zehn Minuten langte der Sarg vor der Station an und wurde dort unverweilt in den schwarz drapirten Lastwaggon getragen. Zur Ueberführung der Leiche aus dem Palazzo zur Station hatte sich kein großes fremdes Publikum eingefunden, weil die Stunde der Ueberführung unbekannt geblieben war. Nach halb zwei Uhr war die Einwaggonirung vorbei und bald darauf wankte Frau Cosima, eine tief verschleierte schlanke Gestalt, gebrochen und mühsam in den Bahnhof, ihr folgten ihre Töchter und der hoch aufgeschossene Sohn Siegfried, dessen schmerzerfülltes Gesicht die Züge des Vaters trägt. In dem dem Leichenwagen unmittelbar angehängten Salonwagen nahmen Platz: die Familie Wagner sammt Dienerschaft, dann Dr. Keppler und der Maler Schukowsky. Der Salonwagen wurde geschlossen, um die Familie dem Anblick der in der Halle erschienenen Neugierigen zu entziehen. Der Kapellmeister Hans Richter und der Verwaltungsrath Groß nahmen anstatt Frau Cosima die Beileidsbezeugungen der zum Abschiede erschienenen drei Munizipalräthe und der Führer von den Deputationen, welche der Musikverein, dann der Circolo artistico ꝛc. entsendet hatten, entgegen. Nach diesen Verabschiedungen nahmen auch Richter, Groß und ferner die Delegirten der Wagnervereine in den reservirten Waggons Platz. Fünf Minuten nach Zwei ertönte ein schriller Pfiff als Signal. Die zur [illegible] lung der Feuerwehr salutirte, und alle Anwesenden entblößten das Haupt, der Zug setzte sich in Bewegung und verließ die Halle, mit sich führend nach deutscher Erde, was sterblich war an Richard Wagner.

Provinzielles.

Stettin, 15. Februar. In unserem Bericht über das Leichenbegängniß des Direktors Dr. Kleinsorge ist irrthümlich gemeldet, die Ehrenwache am Sarge habe aus zwölf Primanern bestanden; es waren dies vielmehr zwölf Mitglieder des Vereins früherer Schüler der Friedrich-Wilhelmsschule.

— In der Woche vom 11. bis 17. Januar cr. sind in der hiesigen Volksküche 1445 Mahlzeiten verabreicht.

— Es ist in Frage gekommen, ob die im Auslande von Ausländern gestellten Prozeßvollmachten, von welchen vor einem preußischen Gericht in einem, die Zwangsvollstreckung in unbewegliches Vermögen betreffenden Verfahren, insbesondere in Administrations-, Sequestrations- und Subhastationssachen, Gebrauch gemacht wird, dem preußischen Landesstempel zu unterwerfen sind. Der Finanzminister hat sich im Einverständniß mit dem Justizminister für die Verneinung der Frage ausgesprochen, so daß die Vollmachten der bezeichneten Art als stempelfrei behandelt werden dürfen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Die Sorglosen." Lustspiel in 3 Akten. Bellevue: „Fra Diavolo, oder: Das Gasthaus zu Terracina." Kom. Oper in 3 Akten. **Montag:** Stadttheater: „Die Rantzau." Schausp. in 5 Akten.

— Richard Wagners Memoiren sind bereits — wie dem „Wiener Tagebl." mitgetheilt wird — fertig und gedruckt. Aber nicht, um im gegebenen Moment auf den Buchhändlermarkt zu treten, denn die ganze Auflage beträgt nur drei Exemplare. Vier Bände sind mit der Autobiographie gefüllt. In Basel wurde seiner Zeit der Druck besorgt, jeder Korrekturbogen sorgfältig vernichtet, so daß thatsächlich nur drei Exemplare existiren. Das eine ist im Besitz des Autors gewesen, das zweite Erbstück Siegfrieds, das dritte in den Händen Franz Liszts. Selbstredend wird diese Biographie der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten werden.

* * *

Venedig. König Humbert ließ durch einen außerordentlichen Delegirten der Wittwe des Meisters ein ungemein herzliches Kondolenzschreiben überreichen.

Von der Todtenmaske Richard Wagners hat der Bildhauer Benvenuti einen Gipsabguß genommen.

Vermischtes.

— Einer von den drei Chinesen, welche zu ihrer technischen Ausbildung in einer Maschinenfabrik Berlins thätig sind, hat gestern Nachmittag durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht. Der Herr Sanitätsrath Dr. Nagel stellte zwar sofort Wiederbelebungsversuche an, dieselben blieben indeß fruchtlos.

Liegnitz. Ein grauenhatter Gattenmord ist dieser Tage in unserer Stadt verübt worden. In dem Hause Rudolphstraße Nr. 3 wohnte seit einigen Wochen bei dem Tischler Loche die Frau des Hausbesitzers Kliem aus Oyas. Dieselbe hatte ihren Mann wegen roher und viehischer Behandlung verlassen und gegen ihn eine Ehescheidungsklage eingeleitet. Eines Morgens erschien nun Kliem in der Wohnung seiner Frau und verlangte dieselbe zu sprechen. Auf die Mittheilung, daß sie nicht zu Hause, sondern nach Oyas gefahren sei, entfernte er sich und begab sich ebenfalls nach Oyas, von wo er jedoch gegen 9 Uhr wieder zurückkehrte. Jetzt traf er seine Frau zu Hause und begann in scheinbar ganz ruhiger Weise mit ihr ein Gespräch. Er bat sie, die Ehescheidungsklage gegen ihn zurückzunehmen, und mag ihr wohl seinerseits Besserung versprochen haben, so daß die Frau ohne Arg mit ihm in den Alkoven getreten war. Aus dieser heraus hörte die Wirthin, Frau Loche, plötzlich einen markerschütternden Schrei. Sie eilte hinzu, konnte aber die Thür nicht öffnen, da dieselbe von innen verriegelt war. Da wurde die Thür mit Gewalt aufgestoßen, und auf der Schwelle erschien Kliem, der, verstört und blutbefleckt, an der erschreckt zurückweichenden Frau vorbeistürmte und verschwand. Hinter ihm her wankte, mit den Händen in der Luft umhergreifend, seine Frau; aber sie kam nicht einmal bis zur Thür, sondern brach vor derselben todt zusammen. Ihr Mann hatte ihr ein scharfes Messer in den Hals gestoßen und mit einem starken Schnitt die Schlagader durchschnitten. Der schleunigst herbeigeholte Arzt, Herr Dr La Roche, konnte nur den bereits eingetretenen Tod konstatiren. Während die Leiche der unglücklichen Frau nach der Leichenkammer des Krankenhauses geschafft wurde, leitete die Polizei die Schritte zur Verfolgung des Mörders ein. Es dürfte demselben schwerlich gelingen, weit wegzukommen, und vielleicht befindet er sich augenblicklich schon in den Händen seiner Verfolger. Kliem, ein Mann in der Mitte der vierziger Jahr, ist als eine rohe, gewaltthätige Natur bekannt; er hat auch bereits wegen vorsätzlicher Brandstiftung zehn Jahre im Zuchthause gesessen.

Kassel, 15. Februar. Seit Sonnabend werden die Gemüther in unserer Residenz durch ein ebenso trauriges wie räthselhaftes Vorkommniß in Aufregung gehalten. Es betrifft den Selbstmord einer 7jährigen Schülerin der hiesigen höheren Töchterschule. Wenn auch bisher in der hiesigen Presse [illegible] nen Verwandtrn der vielleicht einzig in seiner Art dastehende Fall nicht veröffentlicht wurde, so liegt jetzt, nachdem volle Gewißheit über das Schicksal des Kindes vorhanden ist, ein Grund zur Geheimhaltung nicht mehr vor. Die kleine L. G., die Nichte eines hochgeachteten und biederen städtischen und Staatsbeamten, der Vaterstelle an der kleinen Waise vertrat und mit seinem ganzen Herzen ihr zugethan war, mußte am Sonnabend Mittag wegen irgend einer Ungehörigkeit in der Schule nachsitzen. Anstatt nach verbüßter Strafe nach Hause zu gehen, setzt das kleine Mädchen seinen Hut auf, schnallt das Ränzchen um, läuft direkt nach der Fulda und stürzt sich in die Fluthen. Das Hütchen wird alsbald am Ufer gefunden und läßt die trostlosen Verwandten das Unglück ahnen. Es wird gesucht und gesucht, bis schließlich erst gestern Vormittag die kleine Leiche aus dem Wasser gezogen wurde. Das ist der nackte Thatbestand des erschütternden psychologischen Räthsels.

— (Schicksale eines Familiennamens.) Vor langer Zeit lebte in einer norddeutschen Stadt ein Gelehrter Namens Blei. Damals herrschte unter den Gelehrten die Sitte, den Namen zu latinisiren. So nannte sich ein Schulz Prätorius, ein Neumann Neander. Unser Blei übersetzte sich auch ins Lateinische und hieß nun Plumbum. Seine Nachkommen zogen aufs Land, verbauerten und sprachen ihren Namen plattdeutsch Pluumboom aus. Später aber siedelte ein Abkömmling der Familie wieder nach der Stadt über, und da man dort hochdeutsch sprach, so nannte er sich hinfort Pflaumenbaum.

Telegraphische Depeschen.

Bayreuth, 17. Februar. Nach der bis zum Augenblick unwiderrufenen Bestimmung trifft die Leiche Richard Wagner's heute Sonnabend, den 17. Februar Nachts 11 Uhr hier ein. Der Sarg bleibt im Waggon, der als Katafalk eingerichtet ist, stehen. Auf Sonntag Nachmittag 4 Uhr ist die Beerdigungsfeier angesetzt, die Hauptfeier erfolgt auf dem Bahnhofe. Der Bürgermeister wird hier eine Rede Namens der Stadt halten, weitere Reden stehen in Aussicht, der Trauermarsch aus der „Götterdämmerung" bei dem Forttragen der Leiche Siegfrieds wird von Infanteriemusik gespielt werden. Sodann setzt sich der Zug nach Haus Wahnfried in Bewegung, alle Korporationen Beyreuths nehmen daran Theil, die Schulen und die Turnerschaft bilden Spalier. Die Anmeldungen von Deputationen zur Theilnahme an der Leichenfeier sind ungemein zahlreich eingetroffen. Im Haus Wahnfried soll auf Verlangen von Frau Cosima Wagner eine absolut stille Feier unter kirchlichen Gebräuchen stattfinden. Bereits schicken sich die Straßen an, das Trauergewand anzulegen, die Laternen sind schwarzbeflort. Schmerz und Niedergeschlagenheit über den Tod Richard Wagner's ist hier allgemein.

Petersburg, 17. Februar. Unter Bezugnahme auf die Aeußerungen Lord Granville's in Betreff Egyptens im englischen Oberhause bemerkt das „Journal de St. Petersbourg", ohne die Worte Granville's nach der übermittelten telegraphischen Analyse beurtheilen zu wollen, sei doch Grund vorhanden anzunehmen, daß die Antworten der Mächte einen versöhnlichen Geist konstatiren, den jede von ihnen bei der Diskussion der Details dokumentiren werde.

Hinsichtlich der Londoner Donaukonferenz sagt das Journal: In dieser Beziehung erinnern wir daran, schon früher die Motive dargelegt zu haben, welche die Konferenz bestimmen könnten, denjenigen Staaten, die die Verträge von Paris und Berlin nicht mit unterzeichneten, eine berathende Stimme nicht zuzugestehen in Fragen, die ausschließlich von der Entscheidung der Großmächte abhängen, unter welcher dieser Vertrag geschlossen wurde. Indem wir unser volles Bedauern darüber ausdrücken, daß die rumänische Regierung sich über diese Motive nicht Rechenschaft gegeben und sich dadurch einem peinlichen Refus ausgesetzt hat, beabsichtigen wir durchaus nicht, den Werth der Rechte und Interessen dieses Königsreichs als eines unabhängigen Uferstaates zu verkleinern.

Bukarest, 16. Februar. Die Kammer hat die Errichtung eines Ackerbau-Ministeriums genehmigt. Von der Regierung wurde ein Gesetzentwurf wegen Aufhebung der Freihäfen in Galatz, Braila und Kustendsche eingebracht; die Kammer beschloß für diesen Gesetzentwurf die Dringlichkeit.

Konstantinopel, 17. Februar. Zur Verständigung über die Besetzung des Postens des Generalgouverneurs des Libanon an Stelle Rustem Paschas, dessen Funktionsdauer mit dem 23. April d. J. abläuft, werden die Botschafter der Mächte in Gemäßheit des Protokolls vom 9. Juni 1861 am 20. Februar hier zusammentreten.

Der päpstliche Delegat Rotelli ist hier eingetroffen und von dem französischen Botschafter mit dem üblichen Zeremoniell empfangen worden.

London, 16. Februar. Unterhaus. Die Adreßdebatte dauerte den ganzen Abend fort und wurde schließlich vertagt. Das Amendement Balfour wurde mit 179 gegen 144 Stimmen abgelehnt. Von der Regierung wurden mehrere Bills eingebracht, darunter eine Novelle zu dem Patent- und Markenschutzgesetz. Der Antrag auf Einbringung der neuen Bill über die Eidesleistung wurde in mehrstündiger Debatte bekämpft, welche schließlich mit Zustimmung der Regierung auf Montag vertagt wurde.

Newyork, 16. Februar. Die Ueberschwemmungen haben nicht weiter zugenommen, das Wasser fällt. In New-Albany (Indiana) sind 1200 Häuser eingestürzt, 5000 Personen sind obdachlos. Die durch die Ueberschwemmungen verursachten Verluste werden auf eine Million Dollars geschätzt.